



HAL
open science

“ Über die Pyrenäen und Spanien in die Freiheit. Die Geflüchteten aus Garaison ”, in Hélène Leclerc, Georg Pichler (Éds.), *Allemands et Autrichiens entre France et Espagne: circulations, mobilités, transferts. Expériences et mémoires de la frontière du XVIII e siècle à nos jours*, <https://journals.openedition.org/ceg/19836>

Hilda Inderwildi

► **To cite this version:**

Hilda Inderwildi. “ Über die Pyrenäen und Spanien in die Freiheit. Die Geflüchteten aus Garaison ”, in Hélène Leclerc, Georg Pichler (Éds.), *Allemands et Autrichiens entre France et Espagne: circulations, mobilités, transferts. Expériences et mémoires de la frontière du XVIII e siècle à nos jours*, <https://journals.openedition.org/ceg/19836>. *Cahiers d'études germaniques*, 2023, 2 (85), pp.77-98. hal-04742530

HAL Id: hal-04742530

<https://hal.science/hal-04742530v1>

Submitted on 18 Oct 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Über die Pyrenäen und Spanien in die Freiheit

Die Geflüchteten aus Garaison

Hilda INDERWILDI

Universität Toulouse-Jean Jaurès, CREG (EA 4151), Toulouse, Frankreich

Prolog

Selbst wenn die Geschichte des Ortes anlässlich der Gedenkfeiern zum Ersten Weltkrieg erforscht wurde¹, kennt kaum jemand jenseits der Pyrenäen den abgelegenen französischen Weiler Garaison. Er liegt knappe 150 km südwestlich von Toulouse, an der Kreuzung der Départements Hautes-Pyrénées, Gers und Haute-Garonne, im Schatten des Pic du Midi, unweit der Grenze zu Spanien. Der Ortsname ist vom okzitanischen *garison* („Heilung“) abgeleitet und bezeichnet eine Klosteranlage mit Bauernhof – sie macht schon die ganze Siedlung aus –, die um ein Marienheiligtum aus dem 16. Jahrhundert errichtet wurde. Im Jahr 1515 soll die Heilige Jungfrau Maria der jungen Hirtin Anglèze de Sagazan dreimal erschienen sein und ihr folgende Botschaft überbracht haben: „Hier werde ich meine Gaben verteilen. Ich möchte, dass eine Kapelle gebaut wird. Vergessen Sie nicht, Gott für seine Wohltaten zu danken.“ Infolge dieser Marienerscheinungen wurde neben der Quelle in Garaison eine kleine Kapelle errichtet: Bereits 1540 durch die heutige Kultstätte ersetzt, steht sie seit 1924 unter Denkmalschutz. Als Etappe auf dem Jakobsweg empfing Notre-Dame de Garaison unzählige Pilger und war bis zu jener Jungfrau, die Bernadette Soubirous 1858 in Lourdes erschien, das wichtigste Mariensanktuarium im westlichen Okzitanien.

1. Gemeint ist das auf vier Jahre (2016-2020) angelegte CREG-Forschungsprogramm „Patrimoines nomades“ (nomadische Hinterlassenschaften), das in Zusammenarbeit mit dem Archiv des Départements Hautes-Pyrénées und der Einrichtung Notre-Dame de Garaison durchgeführt wurde und die Erforschung der Spuren des deutschen und österreichischen Gedächtnisses an und/oder in Frankreich während des Ersten Weltkriegs anhand des Beispiels des Lagers Garaison beabsichtigte. Zusammengefasst verfolgte das Programm drei Hauptziele: Es sollte die Geschichte eines Lagers des Ersten Weltkriegs im Südwesten Frankreichs wieder zu Tage fördern; die Wahrnehmung Frankreichs in seiner exogenen (aus der Sicht von Nichtfranzosen) wie endogenen (aus der Sicht der Menschen vor Ort) Perspektive beleuchten; sich für die Entdeckung oder Wiederentdeckung der materiellen und immateriellen Hinterlassenschaften in den Ursprungsländern derjenigen einsetzen, die sie ausmachten. Die Webseite des Programms ist unter folgendem Link aufrufbar: [<https://creg.univ-tlse2.fr/accueil/patrimoines-nomades>], Stand: 11. November 2022.

Für die Christen, allen voran für jene der Diözese Tarbes und Lourdes, entspricht Notre-Dame de Garaison auch heute noch einem religiösen Ort von großer Bedeutung. Die Bauten sind nun Stätte einer unter Organisationsvertrag mit dem Staat stehenden privaten und gemischten, gemeinsam mit der Lehrkongregation vom Heiligen Kreuz verwalteten Einrichtung, die Halbpensions- und Internatsschüler der Grundschule, Hauptschule und des allgemeinen, technischen wie berufsbildenden Gymnasiums beherbergt. Der Unterricht stellt seit den Anfängen einen sehr wichtigen Aspekt der Tätigkeit des Klosters dar und hat wesentlichen Anteil an seinem Ansehen. Die ursprüngliche religiöse Musikschule wurde bald durch eine religiöse Schule ersetzt, in der Latein, Grammatik und Buchführung unterrichtet wurden. 1841 gründete Pater Jean-Louis Peydessus, Marianer von der Unbefleckten Empfängnis, ein besonders originelles Gymnasium mit Lehrerräten, Gemeinschaftsversammlungen und Schüler-Lehrer-Treffen, das seiner Zeit voraus schien. Nachdem dieses Gymnasium aufgrund des Gesetzes über die Trennung des Eigentums von Kirche und Staat 1905 geschlossen wurde, dienten die Gemäuer fernab der Front während des Ersten Weltkriegs als Internierungslager für wehrpflichtige Männer und Familien² – Frauen, Kinder und *über sechzig* Jahre alte sowie invalide oder unheilbare Männer.

2. Der Historiker Jean-Claude Farcy, dessen Pionierarbeiten Mitte der 1990er Jahre eine Wiederentdeckung der französischen Lager des 1. Weltkriegs ermöglichten, zeichnet die Etappen der französischen Ausländerpolitik in den ersten Kriegsmonaten nach: Zu Kriegsbeginn war lediglich eine Beseitigung der aus Deutschland und Österreich-Ungarn stammenden Bürger aus der nord-östlichen Region sowie den Städten Paris und Lyon vorgesehen. Ein Dekret vom 2. August 1914 räumte ihnen die Freiheit ein, das Land freiwillig binnen 24 Stunden zu verlassen, oder mit als Passierschein für Ortswechsel geltender Aufenthaltsgenehmigung zu bleiben; vor dem Hintergrund der für die Truppen mobilisierten Züge konnten aber nur wenige Frankreich verlassen; eine Anweisung des Innenministers vom 1. September 1914 legte fest, dass Deutsche und Österreicher in kollektiven Unterkünften untergebracht werden müssten, wo sie überwacht und wirksamer Disziplin unterzogen werden könnten. Rüstige Männer, die für mobilisierbar galten, sollten der Eingliederung in feindliche Armeen entzogen werden. Ab 12. September wurden diese Ausländer in Einrichtungen des Küstengebiets interniert; ein Runderlass vom 15. September schrieb ihre ausnahmslose Evakuierung in Internierungslagern vor. Ein weiterer vom 1. Oktober legte fest, dass dies auch für Frauen, Kinder und Alte bis zu deren Evakuierung in die Schweiz galt. [<https://www.revue-quartmonde.org/6028>], Stand: 4. Dezember 2022.



Abb. 1 – Außenansicht von Garaison (Etui aus Schlangenleder), wahrsch. 1917
© Vanessa Aab 2018³

Vergleicht man aktuelle Fotos von Garaison mit alten Ansichten aus dem angehenden 20. Jahrhundert, so erkennt man auf den ersten Blick, dass die damalige Ortschaft (Abb. 1) der heutigen sehr ähnlich war: ein bildschönes, wenn auch wenig gepflegtes Kloster, Höfe und Alleen mit fast italienischem Charme, eine prächtige Aussicht, majestätische Berge. In ihrem Tagebuchbericht *Drei Monate kriegsgefangen. Erlebnisse einer Deutschen in Frankreich*⁴ beschreibt Gertrud Köbner⁵, die von 11. September bis 2. November 1914 im Lager Garaison interniert war, den Ort als ein „von der übrigen Welt abgeschnittene[s]

3. Der Urgroßvater der Filmemacherin Vanessa Aab, Heinrich Brohm, heiratete 1900 eine Französin in Frankreich, wo das Paar sich niederließ und Kinder bekam, bis es durch den Weltkrieg seine (Wahl)Heimat verlassen musste. Von Beruf war Heinrich Brohm Goldschmied und Juwelier. Unter den Artefakten, die Vanessa Aab zusammentragen konnte, befindet sich das abgebildete aus Schlangenleder gefertigte Etui, „das der Überlieferung nach von einer auf Garaison gefangenen Schlange stammt“. Ich bedanke mich herzlich bei Vanessa Aab für die Übermittlung dieses Artefakts und für unseren regen Mailverkehr im April 2018.

Im Januar 2018 startete das CREG die deutsche Website zu den „Patrimoines nomades“ und Garaison, nicht nur, um bereits erlangte Kenntnisse zu archivieren, sondern auch, um eventuelle Nachfahren ausfindig zu machen, ihre Zeitzeugnisse und alles noch Vorhandene zu sammeln, um weitere Teile in das Puzzle der Erinnerung einfügen zu können: [<https://blogs.univ-tlse2.fr/garaison/forschungsprogramm/nomadenerbtuemmer>], Stand: 12. November 2022.

4. Gertrud Köbner, *Drei Monate kriegsgefangen. Erlebnisse einer Deutschen in Frankreich*, Berlin, Kronen-Verlag, 1915.

5. G. Köbner gehörte zu den 641 Frauen (darunter 271 Deutsche, Österreicherinnen oder österreichisch-ungarisch-stämmige Frauen), die zu Kriegsbeginn in Garaison gefangen gehalten wurden. Vgl. Jean-Claude Vimont, „La population du camp d'internement de Garaison (Hautes-Pyrénées), 1914-1919“, in André Corvisier, Jean Jacquart (Hrsg.), *Les malheurs de la guerre II. De la guerre réglée à la guerre totale*, Paris, Éditions du CTHS, 1997, S. 93-108. Eine ausführlichere Notiz zu Gertrud Köbner findet sich im Anhang dieses Beitrags.

Dörfchen“⁶ an einem „entzückenden Fleckchen französischer Erde“⁷, das der Einbruch des Ersten Weltkriegs aus seinem Dornröschenschlaf⁸ weckte. Die seit 1906 mit ihrer Familie im französischen Neuilly lebende Autorin war sich zwar inzwischen bewusst geworden, dass sie sich nun „in Feindesland“ befand und „Staatsgefangene“⁹ war, dennoch konnte sie diesem im Frühherbst ihrer Internierung noch bezaubernde Aspekte abgewinnen:

Wunderbar hebt sich die Kette der Pyrenäen mit dem Pic du Midi vom südlich blauen Himmel ab. Dicht unter uns greifen unsere Hände in das Weinlaub und kehren mit herrlichen saftigen Trauben schwerbeladen wieder zurück. Überall, wohin das Auge schweift, überreife Pfirsiche, die uns mit roten Backen anlachen, Birnbäume, deren Äste sich unter der Last beugen, die sich im goldenen Schein der Sonne spiegeln. Es ist ein gottbegnadetes Land und ich bin überzeugt, daß die Geistlichkeit sehr unglücklich war, als sie es verlassen mußte. Wenn wir hier nicht Gefangene wären, viele von uns würden sicherlich sehr froh sein, ihre Ferien an diesem köstlichen Fleckchen Erde zu verbringen. Aber so...¹⁰

Dies ist nur ein Beispiel für die zahlreichen Schilderungen, die von einer idyllischen Realität zeugen und im gleichen Atemzug von Entmutigung und Angst der Internierten, die immer wieder zwischen den Zeilen durchscheinen oder explizit zum Ausdruck gebracht werden. Trotz aller Unannehmlichkeiten spiegelt Köbners Bericht jene Zuneigung, die sie ihrer Wahlheimat gegenüber zu bewahren versucht. Die Autorin verbrachte lediglich drei Monate im Lager und wurde am 2. November 1914 zusammen mit anderen Frauen, Kindern und älteren *Männern über die Schweiz* ausgewiesen. Ihren Bericht veröffentlichte sie bereits Anfang 1915 unter ihrem Mädchennamen in einem Berliner Verlag. Ihr Mann, der potenziell noch mobilisierbare Publizist Eduard John, blieb in Garaison.

Unter verschiedenen Bezeichnungen, unter anderem „Konzentrationslager“¹¹, „Landwirtschaftskolonie“ oder „Geisellager“, versammelte Garaison, „fern von Verdun“¹² zahlreiche zivile Staatsangehörige aller Nationalitäten der Großmächte, die sich damals im Krieg gegen Frankreich befanden¹³. Es ging

6. Köbner, *Drei Monate kriegsgefangen*, S. 189.

7. *Ibid.*, S. 206.

8. Hélène Leclerc, „Diaries of Women in Captivity. The Internment of German and Austrian Civilians during the First World War as Depicted in the Testimonies of Gertrud Köbner, Helene Schaarschmidt and Helene Fürnkranz“, in *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 98.3, 2020, S. 649.

9. Köbner, *Drei Monate kriegsgefangen*, S. 22, 177.

10. *Ibid.*, S. 190.

11. Es handelte sich in der Tat um die offizielle Bezeichnung des Internierungslagers in Garaison, wo „Konzentration“ im ursprünglichen Sinne der „Zusammenführung“ verstanden werden muss, wie der Historiker Jean-Claude Farcy hervorhebt. Siehe dazu J.-C. Farcy, *Les camps de concentration français de la première guerre mondiale*, Paris, Anthropos historiques, 1995.

12. Titel des Dokumentarfilms, den Xavier Delagnes 2015 in Garaison drehte, um den vergessenen Internierten eine Stimme zu verleihen und die Spuren der Ereignisse von 1914-1918 in der zeitgenössischen kollektiven Erinnerung vor Ort aufzuzeichnen: X. Delagnes, *Loin de Verdun*, DVD 52', Koproduktion Garaison/ École Supérieure d'Audiovisuel (ESAV), 2015.

13. Deutsche, Österreicher, österreichisch-ungarisch stämmige Menschen (Ungaren, Tschechen, Polen...), Osmanen und nicht zu vergessen Elsässer und Lothringer. Eine Einleitung zu diesem Thema findet sich im Werk von José Cubéro, *Le camp de Garaison. Guerre et nationalités 1914-1919*, Pau, éditions Cairn, 2017. Nach Schätzungen der Lagerleitung wurden in

hauptsächlich darum, wehrpflichtige *Männer* davon abzuhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren, um die Reihen der feindlichen Armeen zu stärken. Viele männliche Inhaftierte – von denen mehrere schon seit geraumer Zeit in Frankreich leben oder gar dort geboren waren – verbrachten über vier Jahre im Lager, das am 7. September 1914 seine Pforten öffnete und erst im Dezember 1919, einige Monate nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles, schloss. Der beträchtliche Materialbestand, der heute im Archiv des Départements Hautes-Pyrénées in Tarbes¹⁴ aufbewahrt wird, dokumentiert ihre Lebensbedingungen. Der unter der Serie R („Militärische Angelegenheiten 1800-1940“), Unterserie 9 R („Feindliche Kriegsgefangene“) registrierte Datenbestand entspricht fast 8 Metern aneinandergereihter Dokumente. Angesichts der kurzen Betriebszeit des Lagers handelt es sich in der Tat um eine ansehnliche Sammlung, die sowohl Informationen *über die Organisation des Lagers (Berichte und Briefwechsel des Direktors, Lagerordnung, Disziplinarmaßnahmen, Buchhaltung, Materialverwaltung, Infrastruktur, Einrichtungen wie Schule oder Krankenstation...)* als auch über die Internierten (numerisches Verzeichnis nach Nationalität, Namenslisten, personenbezogene Daten, Personalakte, Güterbestand der Internierten, Verlegungen, Überführungen, Versetzungen oder Rückführungen...) liefert. Er zeigt zugleich die Vielfalt der einzelnen Lebenswege und eine Schicksalsgemeinschaft: Alle Internierten waren geplagt von Hunger, Kälte, Langeweile, Einsamkeit, Entrüstung, von der Reue, nicht an der Verteidigung des Vaterlands teilnehmen zu können ... Nicht selten wurde die Triade Pflicht, „*Corvée*“¹⁵ und Strafe im Laufe des Kriegs immer unerträglicher.

Ab 1916, als das Lager fast nur noch Männer beherbergte, zeugten die Programme des von den Lagerinsassen veranstalteten Musiktheaters hinter dem vordergründigen Illusionismus von einem Drang zur Flucht, der über das einfache Bedürfnis nach Unterhaltung hinausging. Der deutsche Internierte Williams Esser¹⁶, ein Künstlerimpresario, der selbst unter dem Namen Professor Williams als Spiritist und Hypnotiseur auftrat, bot im März und Juli 1916 groß angelegte Zaubernummern mit den vielsagenden Titeln „Mysteriöses Verschwinden eines angekettenen und in einer Kiste eingesperrten Sträflings“ und „Mysteriöse Flucht

Garaison von Öffnung bis Schließung des Lagers insgesamt 2130 Internierte, darunter 912 Frauen festgehalten (siehe dazu Jean-Claude Vimont, „La population du camp d'internement de Garaison (Hautes-Pyrénées), 1914-1919“, S. 94). Unter diesen Gefangenen befanden sich einige bekannte Persönlichkeiten wie Albert Schweitzer und seine Frau, der österreichische Bildhauer Viktor Frisch, damals persönlicher Assistent von Rodin, der deutsche Generalkonsul in Tunis, Arthur von Bary, der sich zum Zeitpunkt der Kriegserklärung auf Urlaub in Korsika befand... Ob die Internierten belesen waren oder nicht, ob sie reich waren oder arm, zahlreich sind jene, die Zeugenberichte hinterlassen haben, die wir heute über die „*Patrimoines nomades*“ zusammenzutragen versuchen.

14. Als Zivilistenlager fiel Garaison in die Zuständigkeit der Präfektur.

15. Köbner, *Drei Monate kriegsgefangen*, S. 192.

16. Obwohl er für kriegsuntauglich erklärt worden war, gehörte Williams Esser zu jenen Internierten, die in Frankreich bleiben wollten und der Rückkehr nach Deutschland das Lager vorzogen. Die Lagerbehörde äußert sich positiv über ihn, zwei Mitgefangene reichen aber wegen Betrugs eine Beschwerde gegen ihn ein.

eines mit Handschellen angeketteten Sträflings aus einer Kiste“¹⁷: Hinter dem Humor bzw. der Selbstironie ist eine wahrhaftige Sehnsucht nach Flucht aus dem Lager zu spüren. Auch die Operette 18, zu der ihre Internierung in Garaison Helene Fürnkranz¹⁹ inspirierte und die 1917 auf Autorenkosten erschien, dokumentiert jene Sehnsucht auf präzise und kontrastreiche Weise. Im letzten Akt organisiert die 17-jährige Heidi, Enkelin des Baron Hillersperg, die Flucht ihres Verlobten, des 27-jährigen Ingenieurs Victor Föhren, der nach Deutschland zurückkehren will, um gegen den französischen Feind zu kämpfen. Zumal die Flucht glückt, muss Heidi deren Konsequenzen alleine tragen. Obwohl die Operette von Natur aus auf Unterhaltung und Leichtigkeit abzielt, verschweigt sie keineswegs die ernstesten Probleme, die die Erfahrung eines zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Textes bereits drei Jahre andauernden Krieges nicht mehr *übergehen* kann: die Verzweiflung der noch jungen internierten Männer, ihre manchmal genauso verzweifelten Fluchtversuche und den Preis, der dafür zu zahlen ist.

Der erste Ausbruch aus Garaison fand am 10. Mai 1915 statt, der letzte Fluchtversuch am 28. Mai 1919. Zwischen diesen beiden Daten sind 25 Fluchtversuche nach Spanien, dem nächstgelegenen Ausland, verzeichnet. Bei einem handelte es sich um eine Wiederholungstat und nur 4 waren erfolgreich. Von den 39 Häftlingen – einer war Osmane, andere waren brasilianischer oder russischer Nationalität, hatten aber deutsche Wurzeln und waren deutschsprachig –, die *über Spanien* aus Garaison ausbrechen wollten, gelang dies nur 6 Mann (siehe Tabelle unten). Sich für diese Flüchtenden zu interessieren, bedeutet, einen noch unerforschten Teil der Geschichte Garaisons ins Blickfeld zu rücken, aber auch Personen denen die „Patrimoines nomades“ bis dato noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatten, sprich neue Spuren des Gedächtnisses zu verfolgen. Die angewandte Methode bestand – und besteht immer noch – darin, den vorhandenen Archivbestand (9 R 169 „Einzelne Akten der Entflohenen: Untersuchungsbericht, Korrespondenz, Notizen“) gewissenhaft zu durchforsten. Diese Arbeit wurde ab 2019 auf Grundlage einer Zusammenarbeit mit Lucas Laval, einem Masterstudenten in Geschichte, und Cédric Broët²⁰, dem für den Bestand zuständigen Archivar, durchgeführt: Sie befruchtete die Erstellung

-
17. 9 R art. 47 „Spectacles et animations : organisation, programmes, correspondances“ (Aufführungen und Animationen: Organisation, Programme, Korrespondenz).
 18. Helene Fürnkranz, *Im Konzentrationslager – Operette in 3 Akten*, Aarau (Schweiz), Selbverlag [sic] des Verfassers, 1917. Bibliografische Angaben wie in der Originalausgabe ausgewiesen. Eine französische *Übersetzung* ist unter dem Titel *Une opérette à Garaison 1917. Au camp de concentration* [H. Inderwildi, H. Leclerc (Hrsg.), Toulouse, Le Pérégrinateur Éditeur, 2019] verfügbar.
 19. Von 7. September 1914 bis 9. Juni 1915 in Garaison gefangen, hätte Helene Fürnkranz zusammen mit ihrem 72-jährigen Vater bereits am 3. November 1914 repatriert werden können, sie entscheidet aber, bei Mann und Sohn zu bleiben, und eröffnet im Lager ein Restaurant. Vgl. Helene Fürnkranz, *In französischer Kriegsgefangenschaft. Momentaufnahmen aus dem Leben einer Austro-Boche-Familie in Paris, Flers (Normandie), Garaison (Pyrenäen)*, Aarau, Separatdruck aus dem Aargauer Tagblatt, 1915. Vgl. Notiz im Anhang.
 20. Ich danke ihm für die Aushändigung zahlreicher Personalakte, auf die sich vorliegender Beitrag gründet, ebenso wie für die wertvolle Hilfe bei der oft langwierigen Erueierung vergangener Ereignisse und Identifizierungen von Personen.

einer Zeitleiste der Ausbrüche aus Garaison nach Spanien²¹ ebenso wie die nachfolgenden Ausführungen.

Chronologie, Fluchtmodalitäten und ihre Auswirkungen auf das Lagerleben

Die erste Flucht, bzw. der erste Fluchtversuch – für einen der Flüchtlinge –, fand am 10. Mai 1915 statt. Sie ging auf das Konto dreier Internierter, von denen einer, Hermann Gerchtein, gefasst wurde, während es den beiden anderen, Charles Kübler und François Gottlieb, gelang, die Grenze zu überqueren. Den letzten Fluchtversuch unternahmen zwei Zigeuner österreichischer Herkunft, Raymond Held und Joseph Cerny, die 1914 im Lager gelandet waren. Deren mangelhafte Disziplin war bekannt, dennoch pflegten sie mit der Lagerleitung und besonders mit der Garnison eher freundschaftliche Beziehungen. Am 28. Mai 1919, kurz vor der endgültigen Schließung des Lagers, versuchten sie zu entkommen. Der späte Zeitpunkt ihres Ausbruchs lässt sich nur schwer erklären. Sehr wahrscheinlich steht er in Verbindung mit einem vorherigen Ausgang am 13. April, der vom Präfekten hart bestraft wurde, und zwar unter Angabe des Grundes, dass die beiden, begleitet von ein paar Wächtern und Helds junger und extravaganter Gattin Marie-Louise Neuschwander, ein unanständiges, schlimmer noch, ein „bolschewistisches“ Verhalten an den Tag gelegt hätten.

Unterscheiden sich die Fluchtmotive – es wird darauf zurückzukommen sein –, so ist die Palette möglicher Fluchtwege, die durch ihre Zugänglichkeit und größere Nähe zu Spanien bestimmt sind, wesentlich geringer. Garaison befindet sich kaum mehr als 60 km von Spanien entfernt, und die Grenze zu diesem Nachbarland war schon immer porös gewesen, was unter anderem erklärt, dass einige der Geistlichen spanischer Staatsbürgerschaft waren. Dies ist etwa der Fall von Frère Guillaume, einem Zeugen der „Leiden von Garaison“²² zwischen 1903 und 1923. Heute gelangt man, trotz Anstieg des Col du Portillon, per Auto bei idealen Verhältnissen in weniger als 1 Stunde 15 Minuten nach Bausen oder Bossòst. Die Bedingungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, *a fortiori* für Fußflüchtige, waren ganz andere und unterschieden sich wesentlich von jenen, die man in Port-Bou in den niedrigen Höhenlagen der östlichen Pyrenäen

21. Vgl. Lucas Laval, „Évasions du camp d'internement de Garaison, 1914-1919. Frise chronologique“, [https://cdn.knightlab.com/libs/timeline3/latest/embed/index.html?source=1oM371QvOT3hWFGqFPvvdGfeXmuHaOu7-sIGCZK0fzJ8&font=OldStandard&lang=fr&initial_zoom=2&height=750], Stand: 12. November 2022. Auch Lucas Laval gilt besonderer Dank für seine engagierte Mitarbeit.

22. Titel der 1930 veröffentlichten Erzählung auf Anfrage der Einrichtung von Notre-Dame de Garaison durch den in Tarbes angesiedelten Verlag Lesbordes. Das Werk umfasst mehr als zwanzig fotografische Abbildungen. Einige stammen aus der Zeit des Lagers. Ihre Bildlegenden wie „Cour de récréation devenue village nègre“ („Zum Negerdorf gewordener Pausenhof“) oder „Cour des apostoliques devenue jardin de plaisance“ („Zum Lustgarten gewordener Hof der Apostel“) genügen, um das Gräuel spürbar zu machen, das diese Zeit in den Augen von Frère Guillaume darstellte.

kennt. Der von den Flüchtenden aus Garaison bevorzugte Weg führt über Luchon und den Col du Portillon (1293 m) oder über Loudenvielle und den Col de Peyresourde (1569 m, was nicht den 2600 m entspricht, die François Gottlieb in seinen Aufzeichnungen anführt, woran die Abweichung zwischen geografischer Realität und gefühlter Wirklichkeit deutlich wird). In beiden Fällen stellt das Unternehmen eine körperliche Herausforderung dar, selbst wenn es gelingt, sich zu ernähren und nicht denunziert zu werden. Über die persönlichen Grenzen hinaus verhinderten manchmal Orientierungsschwierigkeiten das Fluchtvorhaben, zumal die Gefangenen über keinerlei Ortskenntnisse verfügten, wie es etwa bei Ibrahim Ben Ahmed und Arthur Schreiber der Fall war, die am 3. Juli 1917 festgenommen wurden, nachdem sie sich im Weg geirrt hatten: Die beiden Männer hatten nur einen einfachen Kompass; ursprünglich auf dem Weg nach Luchon, landeten sie in Arreau, im benachbarten Tal. Aber auch der Gefangene Jean Grüber vor ihnen, der bereits im Juli 1915 einen Fluchtversuch unternommen hatte und sich damit brüstete, die Region, aus der seine französische Frau stammte, zu kennen und zu wissen, welchen Weg man einschlagen müsste, um nach Spanien zu gelangen, hatte nicht mehr Erfolg als sie. Man kann zweifellos festhalten, dass die im Winter geplanten Fluchtvorhaben aufgrund meteorologischer Verhältnisse wenig Aussicht auf Erfolg hatten. Erfolg hatten hingegen jene, die in den Monaten Mai, August und September unternommen wurden. Es sei nebenbei angemerkt, dass die Beherrschung der französischen oder spanischen Sprache ebenfalls einen positiven Faktor für den Fluchterfolg darstellte. Davon zeugen unter anderem die Fälle Wolfgang Baetcke, Richard Scholz und Charles Kübler, die jeweils eine der beiden Fremdsprachen fließend sprachen.

Was die Fluchtmodalitäten betrifft, besteht eine der gängigsten darin, von einem genehmigten Ausgang zu profitieren, wie es Frederic Denkmann und Hermann Selicke im Juli 1916 taten. Der eine 50, der andere 30 Jahre alt, der eine aus Ostpreußen, der andere aus Brandenburg, versuchten die beiden Männer am 13. Juli 1916 die Flucht und wurden drei Tage später gefasst: Während der Pflichtarbeit in den Wäldern, beim Schneiden von Heidekraut, versteckten sie sich mit ihrer notdürftigen Verpflegung. Anschließend machten sie sich auf in Richtung Pyrenäen und wichen den Stellen, wo ein Hinterhalt zu erwarten war, über die Berge aus. Als sich jedoch ihr magerer Proviant nach dreitägiger Flucht zu Ende neigte, gaben sie sich selbst am Eingang des Dorfes Nistos als Gefangene zu erkennen. Für manche, seltenere Fälle verzeichnen die Protokolle externe Hilfen wie Autos oder Passierscheine, die eine Fahrt im Nachtzug ermöglichten. Dies ist der Fall bei Georg Poetzsch und Wilhelm Bresiger, die am 26. Mai 1916 erfolgreich flüchteten; und auch bei Eduard John, der am 18. August 1916 nach Spanien gelangte und in dessen Fall die Verwaltung die starke Ähnlichkeit mit der Flucht seiner beiden Vorgänger unterstreicht, die nicht in der Lage gewesen waren, die Grenze zu Fuß zu überqueren. Georg Poetzsch (ein 33-jähriger deutscher Händler in Dahomey) und Eduard John (ein 41-jähriger Publizist mit Wohnsitz in Neuilly) waren wohlhabend, der dritte, Wilhelm Bresiger, trat in den Dienst von Poetzsch. Der vierfache Fluchtversuch der Deutschen Bode, Schmengler, Schaedler

und Quint im Oktober 1915 findet diesbezüglich ausführlich Erwähnung in den Archivbeständen. Wird in Aufzeichnungen zu ihrer Person nichts wirklich Originelles festgehalten, ist indessen die Hilfeleistung eines spanischen Bürgers namens Pujol durchaus bemerkenswert. Solche Hilfestellungen waren aber auch interner Natur: Raymond Held und Joseph Cerny gingen mit ihren Wächtern aus und feierten mit ihnen. Auch über Albert Rocza, der am 5. Oktober 1915 in Castres festgenommen wurde, erwähnt eine Notiz freundschaftliche Beziehungen mit einem undisziplinierten und deutschfreundlichen Wächter. Mehrere dieser deutschfreundlichen Wächter, insbesondere ein gewisser Daumas, aber auch solche, die etwas nachsichtiger waren oder mit den Gefangenen sympathisierten, wurden nach dem genannten vierfachen Fluchtversuch entlassen. Die Verhaftung von Bode, Schmenger, Schaedler und Quint führte zu einer Kontroverse bezüglich der auf 25 Francs festgelegten Summe, die den „Geflüchtetenfängern“ („*capteurs d'évadés*“) zu überweisen wäre. Ebenso hatte der von 5. bis 7. Oktober 1917 unternommene Fluchtversuch von Georg Nicoloff, Carl Gronert und Walter Baak eine Umpositionierung der Wachposten zur Folge, die nun außerhalb des Lagergebietes platziert wurden.

Die zunächst schweren Sanktionen (Kerkerstrafen, Zwangsarbeit, Verlegung in ein Straflager) wurden in den letzten Kriegsmonaten gelockert. Einer der letzten noch in Garaison Gefangenen, Max Pretzfelder²³ (Abb. 2), ein Maler und Zeichner, der hauptsächlich als Kostümschneider von Georg Wilhelm Pabst bekannt wurde, hatte vergebens versucht, aus dem Lager Île Longue in der Bretagne auszubrechen: Nach seiner Flucht in der Nacht vom 30. auf den 31. August wurde er am 2. September 1919 in Hendaye, fast an seinem Zielort angekommen, festgenommen und nach Garaison überstellt. Er berichtet über diese Erfahrung in einer kurzen Novelle mit dem Titel „Flucht“. Die erste Nacht im Gefängnis von Hendaye, mit seinen schmierigen Laken und ekligen Gerüchen, war umso „trauriger“ als der Gefangene Hosenträger, Schuhriemen und Krawatte ablegen musste, „damit er sich nicht aufhängen konnte“. Aber sein Schicksal erwies sich letztlich als eher gütig:

Als am nächsten Morgen der diensthabende Sergeant die Tür zu Georgs Zelle öffnete und ihn fragte ob er sich etwas zum Frühstück bestellen wolle, da er das Recht habe sich selbst zu beköstigen, hatte Georg sich einigermaßen mit seiner Lage abgefunden. Er bestellte Kaffee, Brot Butter und ein Glas Kognac und fragte den Gensdarm ob er ihm auch ein Gläschen anbieten dürfe. Dies wurde zwar zögernd abgelehnt aber es entspann sich eine kleine Unterhaltung mit dem gemütlichen Mann und Georg der brennend gern aus seiner Zelle in die sonnige Wachstube gegangen wäre verlangte Papier und Bleistift, um den Sergeanten zu zeichnen. Georg verstand es die Sitzung recht lange auszudehnen, das Portrait glückte auch recht gut und trug Georg nicht nur die Sympathie des Sergeanten sondern auch noch ein Päckchen Taback ein. Er wurde an den ablösenden Wachtmeister weiterempfohlen den er auch zeichnete und der ihm sagte, daß man Pariser Befehle abwarten müsse, um zu wissen was weiterhin mit ihm geschehen würde. So verbrachte Georg einige erträgliche Tage bis die Nachricht kam dass er in ein nahe gelegenes Lager in den Hautes Pyrénées zu bringen sei. Mr. Raoul Dupuis, der Wächter, den er zuerst gezeichnet hatte trat mit ihm die Reise in

23. Der Künstler wird von 6. September bis 17. Oktober 1919 im Lager interniert.

das neue Lager an, dort wurde er von Mr. Dupuis dem Direktor als zu den „moins crapules“ gehörigen vorgestellt.²⁴

Pretzfelder flüchtete von Île Longue mit dem Ziel Madrid, wo seine ältere Schwester Lilli lebte, wohingegen die in Garaison Internierten generell eher nach Barcelona und dessen Hafen wollten, um von dort aus in ihre Ursprungsländer oder woandershin zu gelangen: Spanien war für sie fast ausnahmslos nur Durchzugsland.

Tabelle der Ausbrüche aus Garaison 1914-1919²⁵

<ul style="list-style-type: none"> • 10. Mai 1915: Charles Kübler & François Gottlieb erreichten Barcelona wahrscheinlich um den 20. Mai 1915 • 10.-11. Mai 1915: Hermann Gerchtein (aufgegriffen in Tuzaguet) • 20.-21. Juli 1915: Jean Grüber • 27. September-5. Oktober 1915: Albert Rocza, verhaftet in Castres • 10.-14. Oktober 1915: Ernst Bode, Christian Schmenger, Sebastian Schaedler & Peter Quint • 26. Mai 1916: Georg Poetzsch & Wilhelm Bresiger • 5.-10. Juni 1916: Charles Wucke & Jacob Oeke • 5. Juni 1916: Franz Alsbacher & Anton Strassfeld • 13.-16. Juli 1916: Frederic Denkmann & Hermann Selicke • 3.-9. August 1916: Walter Bleyl & Franz Froni, gefangen genommen am Ufer der Neste nach mehrstündiger Verfolgungsjagd durch Wälder und Wiesen zwischen Aventignan und Saint-Laurent-de-Neste • 18. August 1916: Eduard John • 2.-4. Oktober 1916: Alexander Gradl & Erich Weiss, überrascht von einem Hinterhalt der Gendarmen aus Lourdes-Barousse am Pont de Luscan • 6.-9. Mai 1917: Georges Brasch, aufgegriffen in den Wäldern der Montagne de Grascoueux 	<ul style="list-style-type: none"> • 29. Juni-3. Juli 1917: Ibrahim Ben Ahmed & Arthur Schreiber, verhaftet, nachdem sie sich im Weg geirrt hatten, gelangten mithilfe eines einfachen Kompasses nach Arreau statt nach Luchon • 12.-14. Juli 1917: Franz Vollenklee • 23.-27. Juli 1917: Daniel Zill, verhaftet von den Zollbeamten an der Grenzstation Tramezaygues • 5.-9. August 1917: Georg Nicoloff, denunziert von einem Bauern bei Bordères, dann von einem Gastwirt, der ihn bei Avajan bewirtet hatte • 10.-12. September 1917: Richard Pöschel, aufgegriffen in Auch, 1919 wieder eingegliedert in ein Lager der Fremdenlegion • 24. September 1917: Wolfgang Baetcke • 5.-7. Oktober 1917: Georg Nicoloff, Carl Gronert & Walter Baak • 1.-10. Januar 1918: Richard Scholz • 6.-7. Januar 1918: Hubertus van Deem & Joseph Krasser • 15. März 1918: Oscar Mehle, wahrscheinlich am Lagergelände selbst festgenommen • 22.-23. März 1918: Henri Rocker, nach eintägiger Flucht aufgegriffen von Gendarmen aus Lourdes-Barousse an der Pont de Luscan • 28. Mai 1919: Raymond Held & Joseph Cerny
--	--

24. „Flucht“, Novelle von Max Pretzfelder, undatiert, unveröffentlichter Auszug einer Hinzufügung von 1929. Der Text wurde von Frau Ursula Burkert vom Verein Île Longue 14-18 übermittelt. Orthografie und Interpunktion entsprechen dem Originaltext.

25. Die fettgedruckten Daten entsprechen geglückten Fluchtversuchen.

PRÉFECTURE DES HAUTES-PYRÉNÉES

Camp de Concentration Austro-Allemand
GARAISON par Monléon-Magnoac

Nom P R E T Z F E L D E R

Prénoms Max

Age 31 ans

Nationalité allemande

Date { 7 Mars 1888

et Lieu de { Nuremberg

Naissance {

Profession Artiste peintre

Domicile { Paris

antérieur { 9 Place du Panthéon

Marié célibataire

Enfants - - -

Observations arrivé au camp le 6 Sept. 1919, venant de Hendaye où il a été arrêté après évasion de Lanvéoc (Finistère)

Le Commissaire Spécial,
pour le Directeur du Camp de Concentration, en
L'Assonome en congé
Marcel Hejellbrecht

Fax-Labor (A. O.), Imp. Lannemezan. — Dr Labor.

Abb. 2 – Archives départementales des Hautes-Pyrénées, 9 R 90

Versuch einer Typologie der Geflüchteten

Jene Legionäre und Internierte, die aus dem algerischen Lager Berrouaghia überstellt worden waren, bildeten im Lager eine eigene Gruppe. Es ist nicht unbedeutend, dass von den 39 Männern, die zwischen 1915 und 1919 versucht hatten, aus Garaison auszubrechen, elf aus diesem Lager kamen, von dem aus sie nach dessen Schließung Ende Mai 1916 nach Garaison verlegt worden waren. Die Archivbestände weisen darauf hin, dass sie die Urheber einer Reihe schwerwiegender Probleme für die Garnison in Garaison waren, denn die Männer aus Berrouaghia zeichneten sich durch eine starke Abenteurerpersönlichkeit aus. Darunter befanden sich zahlreiche Seemänner in der Blüte ihres Lebens, wie etwa Jacob Oekena, Wilhelm Bresiger, Georg Poetzsch, Charles Wucke, Franz Alsbacher, Anton Strassfeld oder Oskar Mehle. Diese Deutschen aus Algerien wurden von den Behörden als zusammengeschweißte Einheit dargestellt, die eine starke Gemeinschaft innerhalb des Lagers bildeten.

Neben diesen freiheitsverliebten Deutschen aus Algerien sind jene zu nennen, die unter der Sammelbezeichnung „Militanten“, zumeist Kriegstreiber, zusammengefasst werden können. Gertrud Köbners Ehemann, Eduard John, wurde schließlich auch zu einem solchen. Er blieb wie erwähnt im Lager, zumal er für die deutsche Armee noch mobilisierbar war. Teilte er einst jene pazifistischen Überzeugungen, die seine Frau in ihrem Tagebuchbericht zum Ausdruck brachte, so radikalisierten ihn Krieg und Gefangenschaft zunehmend. Das ihn betreffende Dossier im Archiv des Départementes Hautes-Pyrénées (9 R 88) weist ihn als „*intellectuel boche*“ aus. Wie sein Freund Georg Poetzsch erwies er sich in der Tat als überzeugter Partisane der „Ideen von 1914“, die zu jener Zeit in den intellektuellen Milieus in Mode waren und die Unterstützung des autoritären Regimes als zu bewahrendes Fundament eines „deutschen Weges“ rühmten, der von der demokratischen und liberalen westlichen Tradition abwich. Die Dokumente zeugen ebenfalls vom moralischen Druck, der von diesen Intellektuellen auf ihre Landesgenossen mittels Androhung von Repressionen nach Rückkehr in ihre Heimatländer ausgeübt wurde. Ein Druck, der mit jenem zu vergleichen ist, den François Gottlieb auf seine französische Frau Jeanne Bugnon nach seiner Ankunft in Barcelona ausübte. In einem langen Brief beschwor er sie, nach Spanien zu kommen, wobei er die Strapazen hervorhob, die er auf sich nehmen musste – die 2600 Höhenmeter, die er überwinden musste –, um dem „französischen Barbarismus“ zu trotzen. Als guter deutscher Patriot und „tollwütiger Frankophob“ („*francophobe enragé*“²⁶), wurde Gottlieb als Reservist der Luftwaffe als besonders gefährlich eingestuft.

John und Poetzsch profitierten von Komplizen innerhalb des Lagers und wahrscheinlich auch in Spanien. Ihr Vermögen mag dies zwar zu einem großen Teil erklären, aber es ist außerdem sehr wahrscheinlich, dass ihre Überzeugungen

26. Vgl. Bericht des Lagerleiters an den Präfekten vom 30. Mai 1915 (9 R 126, 9 R 169).

sie mit Exfiltrationskreisen²⁷ in Kontakt brachten, wie sie sowohl bei den Kriegstreibern als auch unter den sogenannten „Bolschewisten“ existierten. Im Rahmen dieses Beitrags war es allerdings nicht möglich, deren Wege und geheime Abläufe zu klären.

Die dritte Gruppe in dieser Typologie der Flüchtigen von Garaison ist wesentlich weniger einheitlich. Der Drang zur Flucht gründete sich bei ihnen auf familiäre und emotionale Motive, die wenig oder gar nichts mit Deutschland zu tun hatten: Lebensfragen. Wolfgang Baetcke (Abb. 3) ist ein emblematisches Beispiel dafür. Im Archiv von Tarbes gilt dieser Gefangene als das „Aushängeschild“ der Sammlung 9 R. In der Tat zeugen die Dokumente von seinem außergewöhnlichen doppelten Werdegang als unvergleichlicher Abenteurer und Familienvater. Geboren in Ostpreußen, wuchs er in Samitten, dann in Rostock auf, bevor er von 1907 bis 1909 seinen Militärdienst in der deutschen Marine ableistete. Anschließend brach er nach Südamerika auf, heiratete eine Paraguayerin, die ihn auf seinen Reisen nach San Francisco, Boston und Papeete begleitete, wo sie sich einige Monate vor Kriegsausbruch als Pflanzer niederließen. Mit ihrem vierjährigen Sohn wurden sie von Lager zu Lager deportiert und kamen schließlich nach Garaison, wo sie am 9. März 1917 nach Aufhalten in Wellington, Sydney und Marseille landeten. Cayetana Ruiz Diaz und ihr Sohn Rudolf wurden in die Schweiz entlassen. Dort versuchten sie Unterstützung von der Familie Wolfgang Baetckes zu erhalten, die ihnen aber nicht helfen konnte, da sie, so scheint es, selbst in Not war. Es ist gut möglich, dass aufgrund dieser Notlage Baetcke die Flucht versuchte, da er keine andere Möglichkeit hatte, für den Lebensunterhalt seiner Familie zu sorgen. In Barcelona angekommen, schickte er eine Postkarte ins Lager an seinen Freund Richard Haller. Dann setzte er seinen Weg nach Sevilla fort, wo er zumindest bis Kriegsende arbeitete. Seine Affinität für die spanische Sprache und Kultur erleichterten seine Integration.

Das Beispiel Baetcke²⁸, wie unter anderem auch jenes der Internierten aus Berrouaghia, zeugen von der Legitimität des Vorhabens, eine Geschichte der Migrationen und zirkulierenden „Erbtümer“, wie sie aus der Internierung entstehen oder sich in dieser im Zuge des langen 20. Jahrhunderts manifestieren, zu verfassen und dabei die prosopografischen und biografischen Erforschungen zu kreuzen, wie es auf bescheidene Weise in diesem dritten Teil und einer Kategorisierung der Geflüchteten versucht wird. Dieser Geschichtsschreibung vor allem widmet sich die zweite Phase des Forschungsprogramms „Patrimoines nomades“ (2020–2024), Zirkulationsachsen und Transformationsmodelle, die solche Migrationsprozesse mit sich bringen, die mit der Internierung

27. Siehe dazu im Kontext des Zweiten Weltkriegs den Beitrag von Diego Gaspar-Celaya im vorliegenden Band.

28. Die „Patrimoines nomades“ führten zu verschiedenen Kontaktaufnahmen mit Nachfahren von Internierten, die den Lebensweg ihrer Vorfahren rekonstruieren wollten. Darunter Sergio Baetcke, Wolfgang Baetckes Paraguayer Enkel, mit dem der Austausch beschränkt blieb, der aber die Bedeutung der räumlichen Zirkulationen auf transgenerationaler Ebene sichtbar machte: Sie führten zu den geographischen Ursprüngen zurück.

einhergehen oder von dieser in Gang gesetzt werden. Das Kolloquium „Deutsche und Österreicher zwischen Frankreich und Spanien. Zirkulationen, Mobilitäten, Transfers. Die Grenze im Spiegel von Erlebnis und Erinnerung vom 18. Jahrhundert bis heute“, ermöglichte es, wenn auch aus anderer Sichtweise, Bausteine dafür zu liefern.

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
LIBERTÉ — ÉGALITÉ — FRATERNITÉ

ETABLISSEMENTS FRANÇAIS DE L'OcéANIE

FEUILLE DE RENSEIGNEMENTS concernant l'Interné allemand :

Nom: BAETCHES,
Prénoms: Wolfgang
Lieu et date de naissance: Sautton,
29 décembre 1887
Profession ou emploi: mécanicien,
Situation militaire: réserviste

Situation de famille: marié
Nom et nationalité de l'épouse: Cayosana-Ruiz-Diaz
Paraguayenne
Noms, âge et sexe des enfants: 1 garçon — Rudolph 4 ans,
Leur résidence actuelle: Papeete.

Date de l'arrivée dans la Colonie: avril 1914

Propriétés et biens possédés dans la Colonie:

Certifié sous la foi du serment conforme à la vérité:
Papeete, le 12 novembre 1916.
L'Interné,
Wolfgang Baetche

Le Gouverneur:
G. Jullien

CABINET
DU
GOUVERNEUR

Abb. 3 – Archives Départementales des Hautes-Pyrénées, 9 R 95

Abschließend sei mir erlaubt, die Perspektive, aus der ich diese Zeugnisse betrachte, zu erläutern: Es ist einerseits jene der Germanistin, die sich auf den Dialog zwischen den Künsten und Fragen der Intermedialität spezialisiert hat, andererseits jene der Übersetzerin. Von diesem speziellen Standpunkt aus betrachtet, erscheint das Forschungsprogramm „Patrimoines nomades“ hinsichtlich des Humanen als essenziell. Dies gilt zunächst für die Internierten des Ersten Weltkriegs und der besonderen Dichte ihrer Lebensgeschichten, deren

gewöhnlicher Lauf unterbrochen wurde, durchkreuzt von einem unerhörten Ereignis. Dies gilt aber auch für die Forschenden, die dieses Programm vereint und von „Stücken von Anti-Geschichte“ ausgehen – romanhaften, gar fantastischen Stücken, könnte man sagen, auch auf die Gefahr der Unangemessenheit hin –, um „ein fundamentales historisches Ereignis auf sein kleinstes Element, sein elementares Partikel“ zurückzuführen: „das Individuum und sein Erlebtes“²⁹, um die lebendige Geschichte der Welt zu rekonstruieren und daran teilzuhaben, an ihren Vor-und-Zurück-Bewegungen, ganz nahe am Privaten und Menschlichen. Ob Mutter- oder Fremdsprache, die Sprache verkörpert darin stets ein fundamentales Element, nicht nur als kulturelles Objekt und Gegenstand der Historizität, sondern auch als Vektor der Kommunikation, stets auf der Suche nach dem richtigen Maß, zwischen sprachlicher Flüssigkeit und Treue gegenüber der Komplexität der Werke, der Umstände und menschlichen Absichten, auch ihrer originellen Formen, mit dem Versuch, deren Impetus und Geist wiederzugeben.

29. Übersetzung d. V., „[ramener] un événement historique majeur à sa plus petite composante, sa particule élémentaire : l'individu et son vécu“, Peter Englund, *Vingt destins dans la Grande Guerre. La beauté et la douleur des combats* (2008), trad. du suédois par Rémi Cassaigne. Villeneuve d'Ascq, Éditions Denoël Points (= Coll. „Points histoire“), 2014, S. 10.

Anhang

Folgende Notizen liefern über kurzbiografische Darstellungen genauere Einblicke in die Lebenswege mehrerer in Garaison Internierter und sind als Ergänzung der schematischen Darstellung von Fluchtgründen, -wegen und -mitteln im vorangehenden Beitrag gedacht. Bei den ersten dreien handelt es sich um deutsche Kurzfassungen der Einträge aus dem Nachschlagewerk Le Sud-Ouest de la France et les Pyrénées dans la mémoire des pays de langue allemande³⁰. Diejenigen zu den männlichen Flüchtenden wurden in Zusammenarbeit mit Lucas Laval für diesen Artikel erstellt.

Gertrud KÖBNER (1879 – ?) war eine deutsche Publizistin, deren Biografie nur lückenhaft nachgezeichnet werden kann. Onlinequellen weisen sie als Gattin des jüdischen deutschen Historikers Richard Koebner aus, es ist jedoch keineswegs belegt, dass sie tatsächlich in zweiter Ehe die Gattin des Historikers Richard Koebner (1885-1958) oder dessen Schwester war. Es ist zudem weder bekannt, ob noch wie die Jüdin den Zweiten Weltkrieg erlebt hat. Köbner war deutscher Herkunft, seit 1906 lebte sie mit ihrem Mann Eduard John (Berlin 1875 – ?) im französischen Neuilly und brachte in Frankreich zwei Mädchen zur Welt. Zu Beginn des 1. Weltkriegs wurde sie am 11. September im Lager Garaison interniert und verließ dieses am 2. November 1914, als sie in Begleitung ihrer Kinder und ihrer Schwiegermutter in die Schweiz rückgeführt wurde. Der wehrpflichtige Eduard John blieb in Garaison und flüchtete von dort im August 1916. Ein Briefwechsel mit ihrem Mann im September 1916³¹ belegt, dass Köbner in der Schweiz geblieben ist.

Der dreimonatigen Internierung widmete sie einen Bericht, den sie kurz nach ihrer Rückführung unter ihrem Mädchennamen veröffentlichte (*Drei Monate kriegsgefangen. Erlebnisse einer Deutschen in Frankreich*, Berlin, Kronen-Verlag, 1915). In den Personenakten, die im November 1914, kurz vor ihrem Abtransport in die Schweiz, von den Befehlshabern des Lagers erstellt wurden, scheint sie als berufslos auf. In ihrem Bericht erwähnt sie jedoch das Verfassen von Modeartikeln, weiters findet man ihren Namen vor dem Krieg in österreichisch-ungarischen Zeitungen, unter anderem im *Prager Tagblatt* oder in der *Czernowitzer Allgemeinen Zeitung*, für die sie Feuilletons schrieb, in denen sie sich auf ihre Pariser Erfahrung berief. Bis Ende der 1920er-Jahre erschienen unter ihrem Namen mehrere Modeartikel in verschiedenen deutschsprachigen Zeitungen.

Der Bericht *Drei Monate kriegsgefangen. Erlebnisse einer Deutschen in Frankreich* fällt (mit 214 Seiten) recht ausführlich aus. Ihr Tagebuchbericht zeigt sie als informierte und kultivierte Beobachterin, die mit der Presse (ihr Ehemann

30. Hélène Leclerc (Hrsg.), *Le Sud-Ouest de la France et les Pyrénées dans la mémoire des pays de langue allemande au XX^e siècle*, Toulouse, Le Pérégrinateur, 2018, S. 89 f.; S. 72-74; S. 152 f.

31. Nach Eduard Johns Flucht aus Garaison bewahrte die französische Verwaltung die Briefe, die er nach seiner Flucht erhielt, auf. Seine Frau schreibt ihm aus Lenzburg in der Schweiz. Vgl. Ordner 9_R_88 im Archiv des Départements Hautes-Pyrénées.

ist laut Archivadokumenten Publizist) und dem politischen Leben Frankreichs vertraut war: Vor dem Krieg betätigte sie sich aktiv in pazifistischen Bewegungen (im August 1913 nahm sie an der Einweihung des Friedenspalasts in Den Haag teil und setzte ihren Bericht unter die Schirmherrschaft Bertha von Suttners, die sie bereits auf der ersten Seite nennt). Sie war des Französischen mächtig und scheint auch Übersetzungen angefertigt zu haben.

In ihrem Bericht übergeht Köbner keineswegs die Härte und manchmal auch Grausamkeit der Bedingungen ihrer Internierung in einem Land, das sie nach wie vor als ihre zweite Heimat betrachtete. Dennoch ist dieser nicht als kämpferisches Plädoyer für den Frieden zu lesen.

Helene FÜRNKRAZ (Wien 1868 – Mutters Tirol, 1936)³² war österreichisch-irländischer Herkunft und verbrachte ihre Kindheit in Frankreich: Aus einer kosmopolitischen, dreisprachigen Familie stammend, betrachtete sie sich als Europäerin. Sie war mit ihrem österreichischen Cousin Wilhelm Fürnkranz verheiratet und behielt ihr Patronym lebenslang bei. Das Paar hatte vier Kinder.

Fürnkranz gehörte zu den „österreichisch-deutschen“ Zivilpersonen, die zu Beginn des Ersten Weltkriegs in Frankreich lebten und auf Beschluss der französischen Regierung interniert wurden. Wie G. Köbner wurde sie mit ihrem Ehemann, ihren Kindern und ihrem Vater ins Lager Garaison gebracht, wo sie am 7. September 1914 ankam. Der 72-jährige Vater von Helene Fürnkranz wurde am 3. November 1914 repatriert; Fürnkranz, die mit ihren Töchtern ebenfalls ausgewiesen hätte werden können, entschied sich dafür, bei Mann und Sohn zu bleiben. Sie und ihre Töchter wurden erst am 9. Juni 1915 rückgeführt. Ihr Ehemann und ihr Sohn, beide wehrpflichtig, blieben bis 1917 in Garaison. Fürnkranz ist Autorin eines Textes, der diesen ihm Lager verbrachten Monaten gewidmet ist und den sie unmittelbar nach ihrer Rückkehr in die Schweiz 1915 veröffentlichte: „In französischer Kriegsgefangenschaft. Momentaufnahmen aus dem Leben einer Austro-Boche-Familie in Paris, Flers (Normandie), Garaison (Pyrenäen), Aarau“, Separatabdruck aus dem Aargauer Tagblatt, 1915. Dieser Bericht wurde im darauffolgenden Jahr in erweiterter Ausgabe neu aufgelegt, was den verlegerischen Erfolg solcher Texte in Deutschland während des Krieges beweist.

Aufgrund ihrer verlängerten Internierung verfügte Fürnkranz über umfassende Kenntnisse des Lagerlebens, in dem sie gewisse Funktionen innehatte (zunächst war sie als Zimmerchefin damit beauftragt, Neuankömmlinge zu registrieren, dann wurde sie *déléguée générale*, Generaldelegierte). Sie eröffnete dort sogar ein Restaurant. Fürnkranz unterstreicht die äußerst persönliche Dimension ihres Berichts, den sie als „Momentaufnahmen“ präsentiert, als eine Art Schnappschuss, wobei sie jegliche Kritik an den Franzosen ausklammert. Diese tritt in der objektiv und ausführlich wirken wollenden Beschreibung der Bedingungen und der Dauer

32. Die Biografie dieser Internierten ist etwas einfacher zu rekonstruieren, nachdem ihre Enkelin, Linde Rachel, Kontakt zu Garaison und dem CREG aufgenommen hat. Auch bei ihr möchte ich mich besonders bedanken.

der Internierung zum Vorschein. Möglicherweise milderte Fürnkranz ihre Kritik aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen, die ihren im Lager gebliebenen Mann und Sohn hätten treffen können. In ihrer Operette, die sie 1917 auf eigene Kosten veröffentlichte, erfolgt die Zeugenschaft auf anderem Weg, durch Fiktion, was eine stärkere Denunzierung ermöglichte. Soeben dem Lager entkommen, sicherte Fürnkranz in der Schweiz die Existenz ihrer Familie, indem sie Malkurse gab und, etwa bei Stummfilmvorführungen, Klavier spielte. Eine Sammlung irischer Märchen, ist verloren gegangen.³³

Max PRETZFELDER (Nürnberg 1888 – Los Angeles 1950) war ein jüdischer Künstler, Maler und Zeichner, der als Kostümbildner des österreichischen Filmemacher Georg Wilhelm Pabst in der Zwischenkriegszeit bekannt war. Während seines Studiums an der Münchner Kunsthochschule freundete er sich mit dem Dichter Karl Wolfskehl an, der während der Gefangenschaft in Frankreich 1914–1918 der Hauptadressat seiner Briefe war. Ab 1910 unternahm Pretzfelder zahlreiche Reisen, vor allem nach Italien, England und in verschiedene Regionen Frankreichs. Seine ersten Arbeiten erschienen im Februar 1912 in der Monatszeitschrift *Ost und West*: Der Kunsthistoriker Karl Schwarz lobte seine Beobachtungsgabe, seinen Sinn für Details und seine Poesie des Alltags. Zum Zeitpunkt der Kriegserklärung befand sich der Künstler in Paris. Bis Dezember 1917 war er im Lager für Zivilgefangene in Lanvéoc (Finistère) interniert, bevor er in das Lager Île Longue deportiert wurde, wo sich ein reges kulturelles Leben entwickelte. G. W. Pabst leitete dort ein Theater mit Leo Primavesi. Pretzfelder entwarf Umschläge von Programmheften, darunter für *Der Tor und der Tod*, das kurze Drama von Hofmannsthal, in dem er den Narren spielte. Er beteiligte sich ebenfalls an den Bildungsaktionen der Lagerbibliothek, entwarf zahlreiche Skizzen von Internierten und Landschaften und illustrierte seine eigenen Texte. Sein Gedicht *Armut* ist Franz Werfel gewidmet. *Das undurchdringliche Abenteuer* erzählt den Albtraum eines Gefangenen, der, zurück im bürgerlichen Leben, die Erfahrung einer tragischen Diskrepanz macht und sich bei einem Abendessen in seine Baracke zurückwünscht. Darum bemüht, eine enge Verbindung zum intellektuellen Deutschland zu wahren, arbeitete Pretzfelder, der auch an der im Lager herausgegebenen Zeitung *Die Insel-Woche* mitwirkte, mit seinem Chefredakteur, dem Pastor Friedrich Hommel, an dem Vorhaben einer Chronik, für die Schriftsteller wie Rainer Maria Rilke herangezogen wurden. Doch wurden die Umstände immer schlechter: Der Briefverkehr wurde aufgehoben, Zeitungen wurden verboten, ganz zu schweigen von der neuen Epidemie der Spanischen Grippe. G. W. Pabst verließ das Lager mit den Nicht-Deutschen im Mai 1919. Die Unterzeichnung des Versailler Vertrags brachte keinerlei Veränderung für Pretzfelder, der in der Nacht vom 30. auf 31. August floh, mit dem Ziel, nach Madrid zu gelangen, wo seine ältere Schwester Lilli lebte. Ein kurzer Text mit dem Titel *Flucht* erzählt von diesem Versuch. Nach seiner Befreiung begab sich der Künstler nach Berlin zu seiner Schwester Anna. Er arbeitete vor allem als

33. Die Information erhielt ich von ihrer Enkelin, Linde Rachel.

Illustrator, u.a. für Joachim Ringelnatz und Alexander Roda Roda, sowie als Übersetzer aus dem Englischen. Im Zuge wiederholter Aufenthalte auf den Balearen malte er farb- und lichtdurchflutete Landschaften, die die Kritik mit jenen von Joaquin Sorolla verglich. 1925 vertraute ihm G. W. Pabst erneut eine Rolle in seinem Gesellschaftsdrama nach Hugo Bettauers *Die freudlose Gasse* an, in der Folge stellte er ihn zwischen 1931 und 1933 als Kostümbildner ein. Die im Lager Île Longue geknüpften Freundschaft setzte sich im Briefwechsel bis 1946 fort. Angesichts des aufkommenden Nazismus floh Pretzfelder 1932 ins französische Exil, 1935 in die USA. Er wurde US-amerikanischer Staatsbürger (1941-1942), schaffte es aber nicht, Zugang zum Hollywood-Kino zu finden: Nur Fritz Lang und Douglas Sirk nahmen zeitweise seine Dienste in Anspruch. Mit seiner Schwester Anna führte er einen Geschirrladen in Santa-Monica.

Charles KÜBLER und François GOTTLIEB waren die ersten, die aus Garaison flüchteten und denen die Überquerung der Pyrenäen gelang. Waren sie zunächst in Begleitung von Hermann Gerchtein, so trennten sie sich offenbar unterwegs von ihm, der in Tuzaguet aufgegriffen wurde. Nach der Überquerung der spanischen Grenze schickte Kübler seinem Freund Raymond Held – mit dessen Schwester er eine intime Beziehung eingegangen war – aus dem Dorf Les (Gemeinde Val d’Aran, Provinz Lérida, Katalonien) eine Postkarte. Der 25-jährige Elsässer gab sich als Kammerdiener aus Neuilly aus. Er war 1914 verhaftet worden, als er versucht hatte, mit seinem Bruder oder Schwager nach Spanien zu fliehen, und saß von da an in der Haftanstalt in Bayonne ein, bevor er am 27. März 1915 nach Garaison überstellt wurde. Er sprach fließend Französisch und Spanisch und fiel, im Gegensatz zu Gottlieb, im Lager niemals wegen Ungehorsam auf, obwohl er sich offensichtlich damit brüstete, an der spanischen Grenze Schmuggel betrieben zu haben.

Kübler und Gottlieb kamen wahrscheinlich um den 20. Mai 1915 in Barcelona an, glaubt man der Datierung der von ihnen gesendeten Postkarten und Briefe, die zum Glück zahlreich waren, sei es an ihre Familien, Freunde oder gar an die Lagerverwaltung selbst – Gottlieb besaß die Dreistigkeit, seine Identitätsausweise einzufordern, die er vor Ort zurückgelassen hatte. Er wurde im rheinländischen Zell geboren. Er war mit der Französin Jeanne Bugnon verheiratet, zu der die Beziehung angespannt schien. Als guter deutscher Patriot, „tollwütiger Frankophob“ und Reservist der Luftwaffe wurde er als gefährlich eingestuft. Der Internierte Jean Grüber wusste anscheinend, dass sein Freund Gottlieb gut in Deutschland angekommen war. Aus Barcelona schickte Kübler eine Postkarte an Mathilde Held, in der er seinem Glück, endlich im Meer baden zu können, Ausdruck verleiht und die seine Anwesenheit vor Ort bezeugt.

Der gleichzeitig mit Kübler und Gottlieb geflüchtete Hermann GERCHTEIN war ein Deutscher mit russischen Wurzeln und der Einzige der drei, dem sein Vorhaben nicht gelang. Zweifellos gab er bei Ankunft im Lager ein falsches Alter an – er war wohl eher 28 als 21 Jahre alt – und gab sich während seines gesamten, etwa zwanzigtägigen Aufenthalts als geistig zurückgeblieben aus, bevor er in ein Straflager verlegt wurde. Er arbeitete außerhalb des Lagers mit seinem

Fluchtbegleiter Gottlieb als Zimmermann und wurde von der Lagerverwaltung aufgrund seines Werdegangs verdächtigt, ein Spion oder Deserteur der deutschen Armee zu sein. Nach eigenen Aussagen stammte er aus dem russischen Derzevitza und hätte über Wien und Paris das spanische Valencia erreicht. Seine Papiere seien auf dem Weg abhandengekommen. Während seiner Internierung gab er vor, weder Deutsch noch Französisch zu sprechen.

Georg POETZSCH war ein 33-jähriger deutscher Händler, der zu Kriegsbeginn in Dahomey lebte, bevor er in den Senegal deportiert wurde – zusammen mit seinem Freund Waldemar Schmidt, der ihn später bei seiner Flucht während der Verhöre deckte. Sein weniger wohlhabender Fluchtbegleiter war Matrose an Bord des holländischen Dampfers Schelde, der vor der senegalesischen Küste angehalten wurde. Dort lernten sich die beiden Männer kennen. Wilhelm BRESIGER trat scheinbar in den Dienst von Poetzsch, um für seinen Lebensunterhalt in der Kolonie zu sorgen. Während ihrer Zeit im Lager verkehrte Letzterer in einem Kreis kriegstreiberischer deutscher Intellektueller, zu denen auch Eduard John gehörte. Im Archivbestand finden sich leider keine Details bezüglich des Weges, über den sie nach Spanien geflohen sind; die Dokumente belegen nur die Tatsache, dass es zweifellos Komplizen außerhalb des Lagers gegeben haben musste, die ihnen ihre Flucht mittels Bereitstellung von Autos oder Passierscheinen, die Fahrten im Nachtzug ermöglichten, erleichterten. Die französischen Autoritäten konnten lediglich feststellen, dass sie nach Barcelona gelangt waren.

Ibrahim BEN AHMED war Ottomane, ein 1889 in Beirut geborener Händler. Wie die anderen aus den Kolonien stammenden Internierten kam er Anfang Juni 1916 aus dem Lager Berrouaghia nach Garaison. Sein Wegbegleiter Arthur Schreiber war ein 25-jähriger Österreicher aus dem mährischen Griebbach. Beide wurden verhaftet, nachdem sie, ursprünglich auf dem Weg nach Luchon, der einfache Kompass, den sie zur Verfügung hatten, in Arreau stranden ließ.

Georg NICOLOFF, der einzige Internierte, der zwei Fluchtversuche auf seinem Konto hat, wurde 1889 im bulgarischen Rousse geboren. Vor dem Krieg arbeitete er als Maler in Paris, bevor er nach Périgueux und dann nach Garaison überstellt wurde. So arbeitete er einige Zeit lang als Landarbeiter in Arné. Als er entlassen wird, versuchte er in seiner Not nach Spanien zu fliehen, wurde aber denunziert – zuerst von einem Kuhhirten, den er bei Bordères nach dem Weg gefragt hatte, dann von einem Gastwirt, der ihn bei Avajan bewirtet hatte.

Richard PÖSCHEL war ein 30-jähriger Deutscher, der vor dem Krieg als Handelsangestellter in Bordeaux gearbeitet hatte, wo er mit seiner Frau und seiner Tochter in der 10 rue Desfourniel wohnte. Der ehemalige Legionär war seinem Gastland gegenüber scheinbar auf positive Weise verbunden, zumal er sogar die Wiedereingliederung in sein altes Regiment beantragte. In seiner Haft sah er einen grausamen Affront, in Anbetracht der Dienste, die er Frankreich geleistet hatte, und sah in seiner Flucht ein Zeichen des Protests. Dies war übrigens nicht sein erster Versuch: Er war bereits aus dem Lager in Libourne, wo er zuvor in Haft gewesen war, geflüchtet, um seine Tochter wiederzusehen.

Jedenfalls bezeugen alle Verwaltungsberichte zu seiner Person gewisse psychische Störungen, unter denen er gelitten habe, was unter anderem der Grund dafür sei, dass er in Gewahrsam blieb. Er wurde am 12. September in Auch aufgegriffen, dann 1919 nach Bordeaux überstellt, wo er wohl in ein Lager der Fremdenlegion eingeliefert wurde.

Die Hamburger Walter BAAK und Carl GRONERT, 37 bzw. 28 Jahre alt, flüchteten in Begleitung des Wiederholungstäters Georg Nicoloff. Baak war vor dem Krieg Mechaniker gewesen und arbeitete vor seinem Transfer nach Garaison wie Richard Scholz in einer Werkstatt in Périgueux. Er, der fließend Französisch, Deutsch, Italienisch und vor allem Spanisch sprach, war in Buenos Aires aufgewachsen, wo seine Eltern lebten. Es ist unbekannt, wie er nach Paris gelangte, wo er anscheinend nur auf Durchreise war. Carl Gronert war vor seiner Verhaftung, zu der es vermutlich während eines Zwischenstopps in einem Hafen unter französischer Kontrolle kam, Händler in Liberia. Der Ausbruch der Männer konnte nachverfolgt werden, was eine Umpositionierung der Wachposten zur Folge hatte, die nun außerhalb des Lagergeländes aufgestellt wurden.

Hubertus VAN DEEM wurde 1889 in Brasilien geboren. Er war Matrose an Bord der Maggie, die im März 1917 in Bordeaux anlegte. Als Sohn holländischer Wanderakrobaten reiste er bis 1902 nach Amerika, danach absolvierte er bis 1907 eine Mechanikerlehre in Norfolk, wo er die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Nach eigenen Aussagen hatte er keinerlei Verbindung zu Deutschland, das man ihm bei seiner Ankunft in Frankreich zu Unrecht als Herkunftsland untergeschoben hätte, aus Rache eines seiner Kameraden, der wusste, dass er nebst Englisch, Niederländisch, Flämisch, Dänisch, Norwegisch und Schwedisch auch Deutsch sprach. Übermannt von den neuen Essensvorschriften in der Kolonie, flüchtet er gemeinsam mit dem jungen Österreicher Joseph Krasser, zu dem jegliche Informationen – mit Ausnahme seines Alters, 22 Jahre – fehlen.

Oskar MEHLE, ein 32-jähriger Deutscher aus Leipzig, der bei Kriegsausbruch Händler in Alger gewesen war, kam ebenfalls über das Lager in Berrouaghia am 3. Juni 1916 nach Garaison, wo er sich nach schwierigen Anfängen einen Ruf als „schurkenhafter und heuchlerischer“ Mann machte, den es zu überwachen galt. Im Juli 1916 hätte Mehle einen unter seine Aufsicht gestellten Mann dazu veranlasst, den Direktor des Lagers zu schlagen, sollte dieser nicht einer seiner Forderungen stattgeben. Im Lager hatte er die Funktionen des Wäschers und Zimmerchefs inne und verfügte über eine eigene Hütte, die er neben der Hauptküche errichten lassen durfte. Trotz seines Charakters eines manchmal tyrannischen Rudelführers und Unruhestifters scheint er jedoch erst Anfang 1918 das Augenmerk der Autoritäten auf sich zu gezogen zu haben. Davon zeugt seine Strafkartei, in der im Januar desselben Jahres die ersten Einträge verzeichnet sind. Zu seiner Flucht gibt es keine Details, erwähnt wird lediglich, dass er in der Nacht des 15. März 1918 einen Fluchtversuch unternahm. Wahrscheinlich wurde er noch innerhalb des Lagers aufgegriffen.

